

hunderts. Wie damals gibt es einen weltgeschichtlichen Umbruch, verknüpfen sich politische Revolution und Reform mit dem Durchbruch des Marktes. Eine neue Gesellschaft entsteht, die ihre traditionellen Ordnungsmuster verloren hat und sich auf die Suche nach neuer Orientierung begibt. Das ist der Kontext, in dem die – vorgestellte – Gemeinschaft der Nation seit 1989 erneut an Bedeutung gewinnt – so wie um 1800. Die Frage nach den Quellen der Nation wird heute wieder neu und sehr viel nachhaltiger gestellt, als dies jahrzehntelang der Fall war. Überall im östlichen Europa blühten im Zuge der Befreiung vom Kommunismus nationale Mythen und Symbole, Hymnen und Feiertage, Geschichtserzählungen und Geschichtsdeutungen auf. Der Rückgriff auf die Nation fand dabei im Bewusstsein statt, mit ihr den politischen und kulturellen Fortschritt zu sichern. Noch einmal – und sehr überraschend – gewann so die Nation den Status eines Fortschrittskonzepts.

Auch das Mittelalter spielt dabei immer wieder eine Rolle: So etwa im Juni 1989, als Slobodan Milošević im Kosovo an die Schlacht auf dem Amselfeld 600 Jahre zuvor erinnerte und sie für den serbischen Heroismus der Gegenwart in Anspruch nahm. „Sechs Jahrhunderte später stehen wir heute wieder in Schlachten und vor Schlachten. Sie werden nicht mit Waffen geführt, obwohl auch solche noch nicht ausgeschlossen sind. Aber egal, was für welche es nun sind, diese Schlachten können nicht gewonnen werden ohne Entschlossenheit, Tapferkeit und Opferbereitschaft. Ohne jene guten Eigenschaften, die damals, vor langer Zeit, auf dem Amselfeld vorhanden waren,“ so Milošević²¹. Oder in Ungarn, wenn dort die Rolle des Königreichs Ungarn bei der Verteidigung des christlichen Abendlandes gegen das Osmanische Reich im 15. Jahrhundert beschworen wird – damals wie heute übrigens bezugnehmend auf die erfolgreiche Abwehr angeblicher muslimischer „Eindringlinge“.

Insgesamt aber stehen heute die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts im Mittelpunkt. Anders als im 19. Jahrhundert werden die modernen Quellen der Nation dabei nicht mehr nur im Heroismus gesucht, sondern vor allem auch im Status als Opfer. In der Ukraine etwa spielt der „Holodomor“, jene durch die sowjetische Zwangskollektivierung provozierte apokalyptische Hungersnot der Jahre 1932 und 1933, ge-

21) Vgl. Andreas WIRSCHING, *Der Preis der Freiheit. Geschichte Europas in unserer Zeit* (2012) S. 143. Zur Problematik der Übersetzungen Carl POLÓNYI, *Heil und Zerstörung – Nationale Mythen und Krieg am Beispiel Jugoslawiens 1980–2004* (2010) S. 186–200, 202f., 214f., 485–495.